

Andrea Lanfranchi

Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien

Hinweise für heilpädagogische Fachpersonen

Zusammenfassung

Kinder und Jugendliche, die in ihrem Herkunftsland traumatisierende Belastungen erlebt haben, sind nach der Flucht auf eine wohlwollende Umgebung angewiesen. Es ist zu hoffen, dass die Familie stabilisierend wirkt. Was aber, wenn die Eltern selbst traumatisiert oder durch die Bewältigung der neuen Lebenssituation vollständig absorbiert sind? Hier muss die Schule in die Bresche springen. Es ist von zentraler Bedeutung, dass Lehrpersonen über wirksame Unterstützungssysteme verfügen. Im Falle von Lern- oder Verhaltensproblemen stellt sich die Frage nach dem spezifischen Wissen im Umgang mit Kindern und Eltern nach extremen Belastungen. In diesem Artikel folgen einige nützliche Hinweise für die heilpädagogische Praxis.

Résumé

Les enfants et adolescents qui ont connu dans leur pays d'origine des situations traumatisantes sont dépendants après la fuite du bon vouloir de leur entourage. Il est à espérer que la famille ait une action stabilisante. Qu'arrive-t-il cependant lorsque les parents eux-mêmes sont traumatisés ou entièrement absorbés par la gestion de leur nouvelle situation de vie ? C'est là que l'école doit prendre le relais. Il est d'une importance cruciale que le personnel éducatif dispose de systèmes d'aide efficaces. En cas de problèmes d'apprentissage ou de comportement se pose la question d'un savoir spécifique dans la manière de gérer enfants et parents qui ont connu des expériences extrêmes. Dans cet article sont données un certain nombre d'indications utiles dans la pratique de la pédagogie spécialisée.

Kinder und Jugendliche auf der Flucht in die Schweiz

Seit einigen Jahren führt die politische und wirtschaftliche Instabilität in vielen der ärmsten Länder der Welt zu bedeutenden Flüchtlingsbewegungen vom Süden in den Norden. Die Zahl von Flüchtlingskindern ist in der Schweiz in den letzten zwei Jahren stark angestiegen. Viele von ihnen sind sozial und psychisch stark belastet und stellen dementsprechend die Schule vor schwierige Integrationsaufgaben. Vor den grössten Herausforderungen stehen aber die Kinder selbst, denn sie sind die schwächsten Glieder im sozialen Gefüge. Weil oft Lernen und Verhalten durch die Fluchterfahrungen negativ beeinflusst werden, kommt der Heilpädagogik mit ihren mannigfaltigen Möglichkeiten der Unterstützung grosse Bedeutung zu.

Es gibt zunächst die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA), also Kinder unter 18 Jahren, die ohne Eltern eingereist sind. Im Jahr 2016 ersuchten gemäss dem Staatssekretariat für Migration rund 2000 unbegleitete Minderjährige um Aufnahme in der Schweiz. Im Jahr 2014 waren es rund 800 Gesuche. Die grosse Mehrheit stammt aus Eritrea, gefolgt von Afghanistan, Somalia, Äthiopien und Guinea. Viel zahlreicher sind aber Kinder, die mit ihren Familien in die Schweiz geflüchtet oder nach der Einreise ihrer Eltern in der Schweiz geboren sind. Veranschaulichen lässt sich dies wiederum am Beispiel der Eritreerinnen und Eritreer: Von insgesamt circa 3000 eritreischen Flüchtlingen im Kanton Zürich waren gemäss einer Altersstrukturanalyse von 2013 rund 450 jünger als vier Jahre, 300 besuch-

ten den Kindergarten beziehungsweise die Unterstufe und 300 die Mittel- und Oberstufe (Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen, 2015). Grösstenteils sind diese Kinder in der Schweiz geboren, sie haben also die Flucht nicht direkt erlebt.

Nur sehr wenige Kinder aus Flüchtlingsfamilien hatten respektive haben bei ihrer Einreise in die Schweiz eine Behinderung. Der Grund ist naheliegend: Die Flucht ist fast immer beschwerlich, teuer und mit ungewissem Ausgang. Es sind vor allem die Gesündesten und Mutigsten, die sich unter schwierigen Umständen zur Ausreise aufraffen. In unserer qualitativen Studie über eritreische Kinder in der Schweiz (Burkhardt & Lanfranchi, 2016) haben wir sogar das Beispiel einer Familie, welche das unter den Geschwistern einzige Mädchen im Herkunftsland bei Verwandten zurückgelassen hat. Damit sollten sich die Chancen erhöhen, dass im Falle eines Unglücks bei der Überfahrt des Mittelmeers mindestens eine Person überleben kann.

Nur sehr wenige Kinder aus Flüchtlingsfamilien haben bei ihrer Einreise in die Schweiz eine Behinderung.

Behinderungen können während oder nach der Geburt wegen der oft gravierenden Stressbelastungen der Familie beziehungsweise der Mütter oder in den ersten Lebensjahren aufgrund psychosozialer Versorgungslücken auftreten. Ein Beispiel dafür ist die Isolation von Familien, die keine bezahlbare, familienergänzende oder frühe Förderung erhalten, wie sie etwa Projekte wie ZEPPELIN mit dem Programm «PAT – Mit Eltern Lernen» ermöglichen würden (siehe www.zepelin-hfh.ch).

Behinderungen können auch im Laufe der Schulzeit entstehen, etwa in Form von Lern- und Verhaltensstörungen wegen früher oder aktueller Stressbelastungen des Kindes oder seiner Familie. Die Ursachen von Lern- und Verhaltensstörungen können aber auch in der Schule selbst identifiziert werden, etwa dann, wenn Kinder aus Flüchtlingsfamilien Ablehnung statt Annahme und Exklusion statt Inklusion erfahren. So hat es mir ein heute 20-jähriger Kosovoalbaner in der Rekonstruktion seiner gescheiterten Schulkarriere erzählt: «Zuerst wurde ich mit fünf während des Kriegs von meiner geliebten Grossmutter getrennt und in die Schweiz geholt. Dann konnte ich nicht wie meine Freunde in die erste Klasse eintreten und musste ein weiteres Jahr im Kindergarten bleiben. Später schickte man mich in eine Kleinklasse und am Schluss landete ich in einer Sonderschule für Verhaltensgestörte.» Dabei sehnte er sich ganz einfach nach dem, was Kinder mit traumatischen Erlebnissen am meisten brauchen: Schule in einem wertschätzenden, akzeptierenden und stabilen sozialen Rahmen – statt weiteren Trennungen, Strukturverlust und Isolation.

Unterstützung in der Schulpraxis

Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich einige praktische Hinweise für die Unterstützung von Kindern aus Kriegsgebieten in der (heil-)pädagogischen Schulpraxis (ausführlicher in Lanfranchi & Kohli, im Druck):

Vorbereitungen

Zunächst einmal geht es darum, Informationen über kulturelle, politische, soziale und erzieherische Hintergründe im Herkunftsland (mittels Medien, Internet, Hilfswerke etc.) einzuholen. Wichtig sind auch die Kenntnisse über Familienhierarchien und

Rollenverteilung. Dabei stellen sich beispielsweise Fragen wie «Wer ist die wichtigste Ansprechperson?» Wenn nötig, wird eine Übersetzerin oder ein Übersetzer gesucht und das Einverständnis der Eltern dazu eingeholt (es können politische, religiöse oder sonstige Gründe für eine Ablehnung bestehen). Kinder sollten nicht für die Übersetzung beigezogen werden.

Anschliessend wird eine erste Einschätzung abgegeben: Wie äussern sich die Probleme in der Schule genau? In welchen Bereichen sind Ressourcen des Kindes, der Familie oder der Schule zu erkennen? Nicht jedes belastende Ereignis traumatisiert. Die Reaktionen nach Krisen können sehr unterschiedlich sein (auch vom Alter des Kindes abhängig): von der Depression zur Aggression, von der Entwicklungsverzögerung zur Entwicklungsbeschleunigung, von der Lernblockade zur Rastlosigkeit usw.

Dann geht es darum, die eigenen Möglichkeiten einzuschätzen: Was kann ich tun und wo liegen meine Grenzen? Was sind geeignete heilpädagogische oder therapeutische Vorkehrungen, ab wann ist eine Hilfestellung von aussen, eventuell eine Delegation an andere Fachpersonen nötig?

Unterricht und Arbeit mit der Klasse
Traumatische Erlebnisse wie die Flucht aus der Heimat bedeuten primär Strukturverlust. Da kann und muss die Schule klare Strukturen bieten – in einem wertschätzenden und akzeptierenden, nicht bemitleidenden und isolierenden Rahmen.

Rituale innerhalb des Schulalltags können helfen, Kindern nach Fluchtsituationen Schutz und Stabilität zu gewähren. In der Unterstufe kann dies zum Beispiel darin bestehen, tägliche Gesprächsrunden zu einer bestimmten Tageszeit zu führen (jedes Kind stellt die eigene Befindlichkeit auf einer

«Gefühlswand» dar, mit klebender Sonne, Wolken, Blitz etc.) oder ein eigenes «Schutztier» zu zeichnen oder zu basteln, das immer in Sichtweite des Kindes innerhalb des Klassenzimmers bleibt und «kontaktiert» werden kann.

Traumatische Erlebnisse wie die Flucht aus der Heimat bedeuten primär Strukturverlust.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Widerstandsreaktionen sind als normal zu akzeptieren. Eltern sind sehr oft selbst durch Flucht und Unsicherheiten rund um die Asylsituation sowie durch eigene Traumatisierungen beeinträchtigt. Manchmal befürchten sie, aufgrund der Schwierigkeiten ihrer Kinder erneut vertrieben oder «ausgeschafft» zu werden. Es kann dann sein, dass die in der Schule manifestierten Störungen verleugnet und pädagogisch-therapeutische Angebote abgelehnt werden.

Wichtig ist, keine «detektivische Befragung» durchzuführen. Lehrpersonen können selbst als verfolgend wahrgenommen werden, wenn sie versuchen, akribisch die Lebensgeschichte zu rekonstruieren, statt die Familienerzählungen in der Phase der Vertrauensbildung so zu akzeptieren, wie sie präsentiert werden.

Der Einsatz von beziehungsfördernden Mitteln ist hilfreich: Man sollte dabei auf eine freundliche Atmosphäre achten, die ersten Kontakte bei Bedarf mithilfe einer guten interkulturellen Übersetzung gestalten, sich genügend Zeit für das Gespräch nehmen und Verständnis zeigen für die Beunruhigung, die durch die Ankündigung von Schulproblemen entstehen kann.

Zudem sollte schrittweise und nicht überstürzt vorgegangen werden. Statt Druck zu erzeugen, wird zusammen mit den Eltern das Problem definiert, und es werden realisierbare Ziele und praktikable Lösungen gesucht. Wichtig sind genaue Abmachungen über das weitere Vorgehen. Werden Massnahmen eingeleitet, werden sie in ihrer Wirkung kontrolliert.

In der Schule geht es primär darum, stabile Strukturen anzubieten.

Die Lehrperson sollte auf die eigenen Ressourcen achten. Sie besinnt sich auf pädagogische Vorgehensweisen, die sich in ihrer Praxis bewährt haben z. B. durch deutliche Anweisungen, das Setzen von Grenzen, empathisch-wertschätzend, aber auch ziel- und leistungsorientiert (vgl. Eberding & Lanfranchi, 2013). Sie ist transparent und klar. Es geht primär darum, stabile Strukturen anzubieten, also «Schule zu geben» im bisher bewährten Rahmen.

Schliesslich ist es auch wichtig, die eigenen Grenzen zu erkennen: Wenn Kinder sehr verletzlich sind und sie trotz «guter Pädagogik» mit emotionaler Stützung ständig beruhigt werden müssen, wenn die Probleme überhandnehmen und der Unterricht auf Dauer massiv beeinträchtigt wird, werden das Kind und seine Eltern über die Möglichkeiten von zusätzlichen Hilfen beraten. Die Schule kann nicht alles; manchmal muss sie durch unterstützende Dienste aus dem Bereich der Beratung und Therapie entlastet werden.

Literatur

- Burkhardt, S. C. A. & Lanfranchi, A. (2016). Eritreische Flüchtlingskinder in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 22 (1), 20–26.
- Eberding, A. & Lanfranchi, A. (2013). Neue Autorität bei Migrationshintergrund. Kompetenz statt Kulturalisierung. In M. Grabbe, J. Borke, & C. Tsirigotis (Hrsg.), *Autorität, Autonomie und Bindung. Die Ankerfunktion bei elterlicher und professioneller Präsenz* (S. 150–161). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen. (2015). *Die Integration der EritreerInnen im Kanton Zürich. Herausforderungen und Lösungsansätze*. Zürich: Direktion der Justiz und des Inneren.
- Lanfranchi, A. & Kohli, C. (im Druck). Flüchtlingskinder – Integration dank Schule und Bildung. In T. Maier, N. Morina, M. Schick & U. Schnyder (Hrsg.), *Trauma – Flucht – Asyl: Ein praktisches Handbuch*. Bern: Hogrefe.

Nützliche Literaturhinweise und Links

- Bundesamt für Statistik, Migration und Integration, www.bfs.admin.ch
- Staatssekretariat für Migration. *Migrationsbericht*, www.sem.admin.ch
- HfH. *Kinder auf der Flucht: Integration fördern, drohende Behinderung präventiv angehen* (Expertenwissen online): www.hfh.ch/de/unser-service/expertenwissen-online/kinder-auf-der-flucht/ [Zugriff am 05.10.2017].
- Bildungsdirektion Zürich (2016). *Umgang mit geflüchteten Kindern in der Schule*. http://edudoc.ch/record/125028/files/ZH_trauma.pdf [Zugriff am 05.10.2017].

Kammer PH swissuniversities (2017). *Flucht und Schule/Bildung. Beiträge der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung in die Schweizer Schulen*. <http://edudoc.ch/record/126675?ln=de> [Zugriff am 05.10.2017].



Prof. Dr. Andrea Lanfranchi
 Leiter Institut für Professionalisierung
 und Systementwicklung (IPSE)
 Interkantonale Hochschule
 für Heilpädagogik (HfH)
 Schaffhauserstrasse 239
 8050 Zürich
andrea.lanfranchi@hfh.ch

Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für
 Heilpädagogik, 24. Jahrgang, 1/2018
 ISSN 1420-1607**

Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum
 für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
 Haus der Kantone
 Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern
 Tel. +41 31 320 16 60, Fax +41 31 320 16 61
szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

Kontakt: redaktion@szh.ch
 Verantwortlich: Romain Lanners
 Redaktion: Silvia Brunner Amoser,
 Silvia Schnyder, Daniel Stalder
 Rundschau und Dokumentation: Thomas Wetter
 Inserate: Remo Lizzi
 Layout: Monika Feller

Erscheinungsweise

9 Ausgaben pro Jahr, jeweils in der Monatsmitte

Inserate

inserate@szh.ch
 Annahmeschluss: 10. des Vormonats;
 Preise: ab CHF 220.– exkl. MwSt.;
 Mediadaten unter www.szh.ch → Zeitschrift

Auflage

2410 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Schweiz CHF 76.90 (inkl. MwSt.);
 Ausland CHF 84.00
 Preis Studierende mit Legi: CHF 53.85 (inkl. MwSt.)
 Preise Kollektivabonnemente: auf Anfrage

Einzelnummer

Schweiz CHF 8.20 (inkl. MwSt.), plus Porto
 Ausland CHF 8.00, plus Porto

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen
 jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung
 der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von
 Autorinnen und Autoren muss nicht mit
 der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Informationen zur Herstellung von Artikeln
 erhalten Sie unter www.szh.ch → Zeitschrift

Weitere Informationen erhalten Sie auf
 unserer Website www.szh.ch

